



BERICHTSFORMULAR

Non-EU Student Exchange Programm

2021/2022

BewerbungsID 8626

Nominierte Studienrichtung: 033/643 Studienrichtung Bachelorstudium Japanologie

Angaben zum Aufenthalt:

Gastinstitution: Hosei University - (Japan)

Aufenthaltszeitraum: Sommersemester 2022 und Wintersemester 2022/2023

Aufenthaltsbeginn: 01.04.2022 **Aufenthaltsende:** 31.03.2023

STIPENDIUM	
Stipendium Uni Wien gesamt laut Zuerkennung: (inkl. Zuschüsse für Reisekosten und Sprachtest)	€ 4.000,00 Rückforderung: nein Rückgeforderter Betrag: € Rückforderungsgrund:
Weitere Stipendien (zB Jasso, Studienbeihilfe):	Weitere Stipendien: Ja <ul style="list-style-type: none"> • Stipendium des Gastlandes: nein () • Bundesländerstipendium: nein • Studienbeihilfe: ja • Sonstiges Stipendium:
Summe weiterer Stipendien:	€ 12.000,00
Gesamtsumme aller Stipendien:	€ 16.000,00

KOSTEN DES AUSLANDSAUFENTHALTS	
Unterkunft:	€ 4.500,00
Art der Unterkunft:	Studierendenwohnheim
Reisekosten:	€ 1.400,00
Lebenshaltungskosten:	€ 7.000,00
Studienkosten:	€ 200,00
Versicherungskosten	€ 150,00
Visakosten:	€ 0,00
Gesamtkosten des Auslandsaufenthalts:	€ 14.250,00

Bericht veröffentlichen:



PERSÖNLICHER BERICHT

Non-EU Student Exchange Programm

2021/2022

BewerbungsID: 8626

Nominierte Studienrichtung: 033/643 Studienrichtung Bachelorstudium Japanologie

Angaben zum Aufenthalt:

Gastinstitution: Hosei University - (Japan)

Aufenthaltszeitraum: Sommersemester 2022 und Wintersemester 2022/2023

Verfassen Sie bitte einen persönlichen Bericht über den Studienaufenthalt

- **Mindestumfang:** Fließtext 1 Seite DinA4
- **Inhalt:** Gastuniversität, Kurse, Prüfungen, Mitstudierende, Unterkunft, etwaige Schwierigkeiten etc.

BERICHT ÜBER DEN STUDIENAUFENTHALT

Ich habe mein Auslandsjahr an der Hosei Universität von April 2022 bis März 2023, im „Exchange Students Overseas Program“ (ESOP) verbracht. Es war eine unglaublich lehrreiche Zeit, in der ich große persönliche Fortschritte machen konnte.

Die Hosei Universität ist eine Privatuniversität und befindet sich etwa 50 Minuten mit der Metro vom Wohnheim entfernt (ich war in Nakakasai untergebracht). Sie befindet sich sehr zentral im Bezirk Chiyoda, was einem die Möglichkeit gibt, von dort aus schnell an fast alle wichtigen Orte in Tokio zu gelangen. Neben dem Campus in Chiyoda (Ichigaya, wo auch alle meine Kurse stattfanden) gibt es noch zwei weitere in Tama und Koganei. An diese muss man aber als Austauschstudent:in tendenziell nicht – außer man wählt naturwissenschaftliche Kurse.

Als Universität empfand ich die Hosei als sehr bemüht. Besonders das International Office war eine unglaublich hilfreiche Anlaufstelle, die in jeder Lage assistiert haben, sei es ein englischsprachiges Krankenhaus zu finden oder ein Fahrrad auszuleihen. Uns wurden pro Person ein bis zwei Buddys zugeteilt, japanische Student:innen, die uns beim Ankommen und Zurechtfinden in Tokyo, aber auch bei Amtswegen und Kontoeröffnung, Handyvertrag etc. hilfreich zur Seite standen. Meine beiden Buddys haben mich sogar vom Flughafen abgeholt und mir mit den Koffern geholfen.

Darüber hinaus hat das International Office (eigentlich: „Global Education Center“/GEC) regelmäßig Events auch in Zusammenarbeit mit den Buddys organisiert, um die internationalen Student:innen untereinander und mit japanischen Studierenden zu vernetzen. Ein ständiger Treffpunkt war die „Glounge“ (oder Global Lounge), ein Raum neben dem GEC, in dem Japaner:innen und Austauschstudent:innen wochentags von 9:00 bis 17:00 zusammenkommen und Freundschaften knüpfen können. Dieses Konzept hat großartig funktioniert – es war der Ort zum Sozialisieren, wenn man neue Freunde finden wollte und um mit anderen Austauschstudent:innen ins Gespräch zu kommen. Im Sommersemester war ich selbst beinahe jeden Tag dort.

Die Gebäude der Universität waren sehr modern, immer sauber, hell (mit großen Glasfronten) und es gab überall Study Spaces, wo man sich mit Freunden oder alleine hinsetzen konnte. Die meisten japanischen Unis sind, denke ich, im Vergleich zur Uni Wien mehr darauf konzipiert, dass man den ganzen Tag dort verbringt und im Gebäude



auch eine große Anzahl an Studierenden jederzeit lernen und arbeiten kann. Außerdem gab es zwei Cafeterien, die beide günstiges und qualitativ hochwertiges Essen in der Mittagszeit anboten.

Für ESOP-Studenten werden neben dem Japanese Language Program (JLP) noch das GBP (Global Business Program) für Business-Kurse, GIS-Programm für interdisziplinäre Kurse und das SCOPE-Programm für Kurse mit Nachhaltigkeitschwerpunkt angeboten. Für Japanischkurse erhält man pro Einheit (= 1h 40min) einen Credit, allerdings bestehen die meisten aus zwei bis drei Einheiten pro Woche. Alle anderen Fächer finden jeweils einmal die Woche statt und bekommen eine Gewichtung von 2 Credits. Um die Bedingungen des Studentenvisums zu erfüllen, mussten wir mindestens 6 Kurse pro Woche besuchen, wobei bei Japanischkursen jede Einheit als ein einzelner Kurs gilt. Bevor man eine endgültige Kursauswahl trifft, hat man die Chance, alle favorisierten Kurse in der ersten (und zweiten) Woche zu besuchen, um hineinzuschnuppern. In der dritten Woche muss man dann seine endgültige Kurswahl bekanntgeben, was auch gleichzeitig der Prüfungsanmeldung entspricht.

Der Unterricht ist von Kurs zu Kurs sehr unterschiedlich. Die Kurse unterscheiden sich in der Größe bzw. Anzahl der Teilnehmer:innen (von 10 bis ca. 30/40, meist etwa 25). Auch das Englisch der Dozent:innen variiert stark, war bei allen jedoch gut verständlich.

Ich wählte eine Mischung aus Japanischkursen, ESOP-Kursen (Kurse, die für Austauschstudierende gedacht sind, an denen aber auch Japaner:innen teilnehmen können) und GIS-Kursen. Im GIS-Zweig ist die Bandbreite sehr groß; ich besuchte beispielsweise politikwissenschaftliche Kurse (International Relations etc.), aber es gibt alle möglichen von Literaturwissenschaft über Psychologie bis hin zu Businesskursen. Außer den Japanischkursen waren alle auf Englisch, allerdings gab es für fortgeschrittenere Japanischlernende auch die Möglichkeit

Ich wählte eine Mischung aus Japanischkursen, ESOP-Kursen (Kurse, die für Austauschstudierende gedacht sind, an denen aber auch Japaner:innen teilnehmen können) und GIS-Kursen. Im GIS-Zweig ist die Bandbreite sehr groß; ich besuchte beispielsweise politikwissenschaftliche Kurse (International Relations etc.), aber es werden alle möglichen - von Literaturwissenschaft über Psychologie bis hin zu Businesskursen - angeboten. Außer den Japanischkursen waren alle auf Englisch, allerdings gab es für fortgeschrittenere Japanischlernende auch die Möglichkeit, reguläre Kurse auf Japanisch zu besuchen.

Auch bei den Japanischkursen, die in 7 Level unterteilt waren, gab es viel Auswahl. Meistens waren es kleine Gruppen (zumindest in J6, in das ich nach Theorie & Praxis 5 eingeteilt wurde), wodurch es viel Interaktion und Diskussion mit den Mitstudierenden gab. Besonders gefallen hat mir Business Japanisch, da wir nicht nur höfliche Sprache, Bewerbungsgespräche und Ähnliches geübt haben, sondern auch eine Art Berufsorientierung hatten.

Für jeden Kurs waren die Prüfungen aufgeteilt in „mid terms“ und „finals“, die ungefähr gleich viel für die Note zählen. Allerdings war während des Semesters auch viel zu tun, sowohl im Unterricht als auch in Form von wöchentlichen Hausübungen in beinahe allen Fächern ((kurze) Readings, Diskussionen vorbereiten, kurze Reflexionen/Essays etc.). In den Japanischkursen hatten wir in jeder Einheit Mini-Tests/Quizes über den Stoff der vorigen Einheit. Das war zwar etwas anstrengend, da man immer mitlernen und aktiv mitarbeiten musste, aber auf diese Weise merkte ich mir auch viel. Ich hatte das Gefühl, es müssen durchgängig Leistung erbracht werden, wodurch ein ziemlicher Arbeitsaufwand entstand, allerdings empfand ich die Anforderungen und Stoffmenge als geringer als an der Uni Wien.

Was meine Mitstudierenden betraf, so herrschte eigentlich stets eine gute Atmosphäre und Gruppendynamik. Es gab reichlich Möglichkeiten, sich sowohl mit Austauschstudent:innen als auch japanischen Student:innen anzufreunden. Es bekam auch jeder ein bis zwei Buddys zugeteilt – Hosei-Student:innen, die einem beim Ankommen und Eingewöhnen helfen (z.B. mit Amtswegen). Mein Buddy holte mich sogar vom Flughafen ab, um mir mit den Koffern zu helfen und wir sind gute Freundinnen geworden!

Insgesamt haben wir uns immer gegenseitig geholfen, gemeinsam gelernt (es gibt viele nette Study Spaces auf dem Campus) und etwaige Probleme zusammen gelöst. Ich habe hier viele Freundschaften fürs Leben geschlossen, danke ich.



Die Hosei hat mehrere Wohnheime, die geschlechtergetrennt sind. Ich war im Mädchenwohnheim in Nakakasai, etwa 50 min. vom Campus entfernt. Die Unterkunft war vergleichsweise sehr billig (ca. 320 Euro/Monat), da wir über die Uni Regierungszuschüsse bekamen. Außerdem bekamen wir von Montag bis Samstag Frühstück und Abendessen, was sehr praktisch war. Ich fand das Essen gut (meist japanische Gerichte); es wurde immer auf ein ausgewogenes Menü geachtet (z.B. immer Salat/Gemüse dabei), allerdings war es sehr fleischlastig und vegetarische Mitbewohner:innen mussten sich oft selbst etwas kochen. Hierfür gab es eine Mini-Küche und geteiltes Geschirr. Alternativ kann in Japan zu jeder Zeit billig Essen in Convenience Stores o.ä. gekauft werden.

Das Leben mit den anderen im Dorm war schön – es war wie ein Support-Netzwerk, falls man ein Problem hatte etc., aber man konnte sich auch (halbwegs) im eigenen Zimmer vor den anderen abschotten, wenn man Privatsphäre wollte. Jedenfalls hat es enorm dabei geholfen, mit Leuten ins Gespräch zu kommen (z.B. beim gemeinsamen Essen in der Cafeteria) und erste Freund:innen zu finden.

Was Schwierigkeiten betrifft, so kann ich für mich sagen, dass ich vergleichsweise wenige hatte. Was ich jedoch bei anderen beobachten konnte: Man hat es um einiges leichter wenn man Japanisch kann (zumindest auf einem Level, dass man sich mit Fehlern unterhalten und irgendwie verständigen kann), nicht nur für Amtswege etc., wo davon ausgegangen werden kann, dass niemand Englisch spricht und man viele Formulare auf Japanisch ausfüllen muss (Hilfe von Buddy!), auch in der Interaktion mit japanischen Student:innen war es auf diese Weise leichter sich anzufreunden. Es gibt viele Student:innen an der Hosei, die sehr gut Englisch sprechen, aber es gibt eine gewisse Sicherheit, zur Not auch auf Japanisch wechseln zu können.

Kulturschock hatte ich auch nicht wirklich, da ich bereits zuvor in Japan gewesen war und bereits viel über das Land und das Leben hier wusste. Aber für viele Freund:innen war die Eingewöhnung etwas schwer, da sie viele soziale Regeln, kulturelle Eigenheiten und ähnliches erst kennenlernen mussten.

Und, wie bereits erwähnt, falls man als Vegetarier:in nach Japan kommt, wird man auf eine harte Probe gestellt. Ich aß zuvor vielleicht einmal die Woche Fleisch – in Japan musste ich manchmal zwei- bis dreimal am Tag Fleisch essen (aus Mangel an Optionen, natürlich ist das auch eine Sache von commitment, aber es ist hier sehr schwer, „bequem“ Vegetarier zu sein). Ich würde empfehlen, sich davor ein wenig zu informieren und am besten die eigenen Lieblingslebensmittel mitzunehmen (haltbare Sachen, die eingeführt werden dürfen), da viele in Japan sehr teuer sind. Und natürlich viele kleine Gastgeschenke aus Österreich mitbringen!

Abschließend kann ich nur sagen, dass dieses Jahr sehr intensiv war und ich viel gelernt und großartige Freundschaften geschlossen habe. Allgemein war dieses Auslandsjahr in Japan das erste Mal, dass ich im Ausland lebte und ich konnte nicht nur eine, sondern viele andere Perspektiven auf die Welt kennenlernen. Dabei konnte ich denke ich sowohl auf persönlicher Ebene als auch sozial, fachlich, sprachlich, und beruflich große Fortschritte machen. Ich bin sehr dankbar für die Chance, hier gewesen sein zu können und das erlebt zu haben und nehme viele Eindrücke und mehr Perspektive für meine Zukunft mit!